

LBS-Kinderbarometer Deutschland 2020

So denken wir!

Stimmungen, Meinungen und Trends von 9-14-Jährigen

Ein Projekt der LBS-Gruppe
in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderschutzbund (DKSB)

Durchführung:

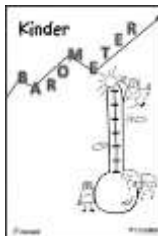
PROKIDS der PROSOZ Hertens GmbH

PROKIDS

PROSOZ Hertens GmbH
Ewaldstraße 261
45699 Hertens

Telefon: 02366 / 188-118
Telefax: 02366 / 188-251
E-Mail: prokids@prosoz.de

Homepage: www.kinderbarometer.de
Twitter: [@prokids_](https://twitter.com/prokids_)



Autorinnen:

Dr. Kathrin Müthing
Judith Razakowski

1 Hintergrund

Im Jahr 2009 startete das LBS-Kinderbarometer Deutschland zum ersten Mal. Heute zählt es zu den größten Kinderstudien Deutschlands. 2019 erfolgte die sechste bundesweite Befragung von mehr als 10.000 Kindern in der gesamten Bundesrepublik. Damit kann die Studie auf nun mehr als 10 Jahre Erfahrung bei der Erfassung von Kindermeinungen und Wohlbefinden zurückblicken: Eine lange Zeit und ein Meilenstein für die Arbeit von PROKIDS¹ und dem Deutschen Kinderschutzbund als engen Kooperationspartner. Überhaupt erst ermöglicht und finanziert wird das Projekt seit jeher durch die Landesbausparkassen (LBS), dem Namensgeber der bundesweit repräsentativen Studie. Die Schirmherrschaft des aktuellen Kinderbarometers obliegt der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Anja Karliczek.

Die Überschreitung des zehnjährigen bundesweiten Jubiläums der Studie ist ein Grund mehr dafür, in diesem Durchgang ein besonderes Augenmerk auf Jahresvergleiche und Veränderungen über die Zeit in den Einschätzungen der Kinder zu legen: Was hat sich getan? Wie haben sich die Meinungen und das Wohlbefinden der Kinder in den vergangenen zehn Jahren verändert? Haben sie sich überhaupt verändert? Dies sind unter anderem Fragen, denen im Folgenden themenspezifisch und kapitelweise nachgegangen wird.

Jeder fängt mal klein an. Das gilt nicht nur für die Kinder in Deutschland sondern auch für das LBS-Kinderbarometer: Der Startschuss der Studie erfolgte 1997 im Bundesland Nordrhein-Westfalen mit einer Stichprobe von 1.840 Kindern. 2007 haben sich die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Hessen, Niedersachsen und Sachsen der Studie angeschlossen und insgesamt über 6.200 Kinder an der Befragung teilgenommen. Zwei Jahre später erfolgte schließlich die Ausweitung auf das gesamte Bundesgebiet. Der Grundsatz ist dabei nach wie vor der gleiche: Kindern in Deutschland eine Stimme zu geben! Sie ernst zu nehmen und ihnen Raum für ihre Stimmungen und Meinungen zu geben, daran hat sich bis heute nichts geändert.

Die Kleinsten der Gesellschaft kommen im Kinderbarometer zu Wort, auf diese Weise werden sie selbst zu Forschungssubjekten (vgl. Agency-Ansatz) und Kindheit als eine eigenständige Lebensphase begriffen, in der Kinder ihre eigene Kultur entwickeln und selbstständig Auskunft über ihr Leben geben (vgl. Heinzl,

¹ Teil des Geschäftsfelds Sozialforschung & Digitale Strategieberatung der PROSOZ Her-ten GmbH

Kränzl-Nagl & Mierendorf, 2012)². Das Kind wird als sozialer Akteur ernst genommen und somit am gesellschaftlichen Geschehen beteiligt (vgl. Eckermann & Heinzl, 2015)³.

Ein weiteres Charakteristikum der Studie liegt bei der Erfassung des Wohlbefindens. Der Fokus wird hier auf das „Well-Being“, d.h. das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, gerichtet und nicht auf das „Well-Becoming“, ihrem zukünftigen Wohlbefinden im Erwachsenenalter. Dabei wird neben dem allgemeinen Wohlbefinden auch jenes in den kindlichen Lebenswelten Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumfeld erfasst und somit das von Lang⁴ bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ aufgegriffen. Für jede Wohlbefindensvariable wird im Einzelnen untersucht, durch welche Aspekte eine positiv bzw. negativ Beeinflussung erfolgt.

Das LBS-Kinderbarometer Deutschland schafft auf diese Weise seit über zehn Jahren eine zuverlässige Datengrundlage über die Meinungen von Kindern zu aktuellen Themen sowie über deren Wohlbefinden und stellt diese für politische Entscheidungsträger, Institutionen, Verbände, Eltern sowie letztlich der interessierten Gesellschaft bereit. Die enge Kooperation mit dem Deutschen Kinderschutzbund sowie die Schirmherrschaft der Bundesministerin für Bildung und Forschung tragen dazu bei, dass die Ergebnisse in Praxis und Politik einfließen.

Die Studie

30 Jahre Kinderrechte – im Erhebungsjahr des sechsten bundesweiten LBS-Kinderbarometers 2019 feierte die UN-Konvention über die Rechte des Kindes ihren 30. Geburtstag. 1989 einigte sich die Generalversammlung der Vereinten Nationen erstmals darauf, Kinderrechte verbindlich in der UN-Kinderrechtskonvention festzuschreiben⁵. Artikel 12 „Berücksichtigung des Kinderwillens“ ist Ankerpunkt des Kinderbarometers und wird konsequent in der Studie aufgegriffen. Dabei bezieht sich die Studie selbst als Partizipationsprojekt, bei dem alle Kinder im Alter von neun bis 14 Jahren in ganz Deutschland die gleiche Chance bekommen, zu Wort zu kommen und ihre Meinung zu äußern.

² Heinzl, F., Kränzl-Nagl, R. & Mierendorf, J. (2012). Sozialwissenschaftliche Kindheitsforschung: Annäherung an einen komplexen Forschungsbereich. *Zeitschrift für Religionspädagogik*, 11(1), 9-37.

³ Eckermann, T. & Heinzl, F. (2015): Kinder als Akteure und Adressaten? Praxistheoretische Überlegungen zur Konstitution von Akteuren und (Schüler-)Subjekten. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 35(1), 23-38.

⁴ Lang, S. (1985). *Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern*. Frankfurt am Main/New York: Campus.

⁵ Für weitere Informationen: www.kinderrechtskonvention.info

Das LBS-Kinderbarometer ist eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie. Durch die Auswahl der Altersgruppe der 9- bis 14-Jährigen soll das Feld der Jugenduntersuchungen, wie beispielsweise die Shell-Studien (vgl. Albert, Hurrelmann & Quenzel, 2019)⁶, um die darunter liegende Altersgruppen erweitert werden. Darüber hinaus endet die Kindheit als eigenständige Lebensphase nach der Gesetzgebung mit Vollendung des 14. Lebensjahres (vgl. Stecher & Zinnecker, 1996)⁷. In dem gewählten Altersbereich vollziehen sich wichtige Veränderungen im Leben der Kinder, wie z.B. der Übergang zur weiterführenden Schule und der Beginn der Pubertät.

Das LBS-Kinderbarometer wird seit Beginn im Zwei-Jahres-Takt durchgeführt. Mit Blick auf das 10. bundesweite Jubiläum der Studie lässt sich festhalten, dass im Zeitraum von 2009 bis heute insgesamt über 60.000 Kinder in ganz Deutschland zu unterschiedlichsten Themen befragt und gehört wurden. Auf diese Weise können neben Interventionsaspekten hinsichtlich des kindlichen Wohlbefindens auch Veränderungen der Lebenslagen und Meinungen in Abhängigkeit der Zeit aufgegriffen und abgebildet werden. Der Veränderungsebene wird in diesem Band ein besonderes Augenmerk geschenkt.

Das Erhebungsinstrument

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers ist als geschichtete Zufallsstichprobe zusammengesetzt und wurde für jedes einzelne Bundesland aus dem jeweiligen Schulverzeichnis gezogen. Dabei ist sie sowohl in Hinblick auf die Schulformverteilung als auch hinsichtlich der Altersstufenverteilung für jedes einzelne Bundesland repräsentativ. Darüber hinaus wurde bei der Zusammenstellung der Stichprobe auch die Jahrgangsstufenverteilung (4. bis 7. Klassen) berücksichtigt und die einzelnen Schulen gemäß ihrer Schülerzahlen⁸ gewichtet, um eine Überrepräsentation von kleineren Schulen zu vermeiden.

Die Befragung wurde im Klassenkontext in den jeweiligen Schulen anhand eines standardisierten Fragebogens durchgeführt. Die Schulrekrutierung erfolgte im Vorfeld, dafür wurden die zufällig gezogenen Schulen schriftlich angeschrieben und über die Studie informiert. Die Teilnahme am LBS-Kinderbarometer war freiwillig und wurde durch die Schulen selbst entschieden. Da es für Schülerinnen und Schüler unter 14 Jahren einer Zustimmung der Eltern bedarf und diese

⁶ Albert, M., Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2019). *Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie*. Weinheim: Beltz.

⁷ Stecher, L. & Zinnecker, J. (1996). Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: J. Zinnecker & R.K. Silbereisen (1996), *Kindheit in Deutschland* (S. 175ff). Weinheim/München: Beltz.

⁸ Die Verwendung von festen personenbezogenen Begriffszusammensetzungen, wie z.B. Schülerzahlen, schließt hier weibliche und männliche Personen gleichermaßen ein. Demzufolge beinhaltet der Begriff Schülerzahlen auch die Anzahl der Schülerinnen.

selbstverständlich auch freigestellt war, sich am Projekt zu beteiligen, haben nicht immer alle Kinder einer Klasse an der Befragung teilgenommen. Zudem war es selbstverständlich noch jedem einzelnen Kind selber freigestellt, sich zu beteiligen oder nicht.

Um eine standardisierte Durchführung zu gewährleisten wurden alle beteiligten Lehrkräfte in Form einer Checkliste über die Modalitäten der Befragungsdurchführung informiert, sodass keine den Kindern fremden Testleiterinnen und Testleiter eingesetzt werden mussten.

Die Themenauswahl für den eingesetzten Fragebogen im LBS-Kinderbarometer stützt sich zum einen auf eine Arbeitsgruppe aus Fachleuten der Kindheitsforschung und -praxis und zum anderen auf die Meinungen und Interessen von Kindern. Im Rahmen von Fokusgruppen an Schulen werden Kinder im Vorfeld selbst an der Fragebogenerstellung beteiligt und nach Wunschthemen gefragt.

Bevor der entwickelte Fragebogen schließlich zum Einsatz kommt wird dieser in Form von zwei Pretests in unterschiedlichen Altersstufen auf Verständlichkeit und Durchführungsdauer hin überprüft, um sicherzustellen, dass auch jüngere Kinder diesen problemlos beantworten können. Letztlich besteht der Fragebogen aus einem Set von Items, die in der Regel mit einer fünfstufigen Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt werden (vgl. Rohrmann, 1978)⁹ sowie aus zwei offenen Fragen, bei welchen die Kinder selbst ihre Antwort schreiben können. Im Anhang befindet sich ein Exemplar des eingesetzten Befragungsinstrumentes.

⁹ Rohrmann, B. (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 9, 222-245.

Danksagung

Wir nehmen das zehnte bundesweite Jubiläum gerne zum Anlass um uns bei allen Kindern zu bedanken, die uns bis heute ihre Meinungen anvertrauen und unsere Fragen beantworten: Ihr stützt unser Projekt und ohne euch gäbe es kein LBS-Kinderbarometer Deutschland. Wir freuen uns jeden Durchgang aufs Neue über eure kreativen Fragebogengestaltungen und Rückmeldungen zum Projekt.

Ein weiterer Dank geht an die Eltern, die ihren Kindern die Teilnahme gestatten, den beteiligten Lehrkräften, die uns jedes Mal tatkräftig unterstützen und deutschlandweit mit uns kooperieren, den Ministerien der einzelnen Bundesländer, die durch ihre Genehmigung die Voraussetzungen für die Studie schaffen und eine Durchführung erst zulassen sowie der LBS, die das Kinderbarometer ins Leben gerufen hat uns nun seit mehr als 10 Jahren deutschlandweit durch ihr Sponsoring fördert und ermöglicht.

Ebenso bedanken wir uns bei unserem Fachgremium und Experten aus Kindheitsforschung und Praxis: Prof. Dr. Hans Bertram, Prof. Dr. Dr. W. E. Fthenakis, Prof. Dr. Katharina Gerarts, Prof. Dr. K. Hurrelmann, Prof. Dr. B. Kalicki, Krista Körbes.

Und schließlich bei allen bisherigen Schirmherrinnen des LBS-Kinderbarometers Deutschland: Dr. Ursula von der Leyen. Dr. Kristina Schröder, Manuela Schwesig, Dr. Susanne Eisenmann und der diesjährigen Schirmherrin, Anja Karliczek.

Ein herzliches Dankeschön vom gesamten PROKIDS-Team!

2 Zusammenfassung

Zum 10. Jubiläum des LBS-Kinderbarometers Deutschland haben erneut bundesweit über 10.000 Kinder ihre Stimmungen und Meinungen zu unterschiedlichen Themen abgegeben. An der Befragung nahmen im Sommer 2019 insgesamt 10.185 Kinder aus allen Bundesländern teil. Dabei wurden Kinder in den vierten bis siebten Jahrgangsstufen mittels Fragebogen befragt. Bei der Stichprobenauswahl wurden die Verteilung nach Schulformen sowie die Verteilung nach Klassenstufen berücksichtigt, sodass eine Repräsentativstichprobe für die gesamte Bundesrepublik und jedes einzelne Bundesland vorliegt.

Lebensverhältnisse

Die befragten Kinder sind ungefähr jeweils zur Hälfte männlich bzw. weiblich, nur ein sehr geringer Anteil der Kinder ist divers. 37% der befragten Schülerinnen und Schüler (und damit signifikant mehr als in den vorherigen Erhebungen) haben einen Migrationshintergrund. Davon sind 72% bereits in Deutschland geboren und somit Einwanderer der zweiten Generation. Die fünf östlichen Bundesländer weisen erneut, in diesem Jahr jedoch zusammen mit Schleswig-Holstein, den geringsten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund auf. In Berlin und Bremen ist der Anteil hingegen besonders hoch. Der Anteil der Kinder, deren Eltern getrennt oder in Scheidung leben, liegt in der aktuellen Erhebung erneut bei einem knappen Viertel. Etwa jedes zehnte Kind lebt bei einem alleinerziehenden Elternteil. Alleinerziehende Väter bleiben eher die Ausnahme, der Anteil von Männern unter den alleinerziehenden Eltern steigert sich in diesem Jahr jedoch auf 15%. Jedes zehnte Kind berichtet von Arbeitslosigkeit in der Familie. Besonders viele von Arbeitslosigkeit betroffene Kinder leben in Bremen und Berlin. Etwas weniger als die Hälfte der Kinder beschreibt den eigenen Wohnort als eher dörflich, 42% als eher städtisch und jedes zehnte Kind beschreibt seine direkte Umgebung als großstädtisch.

Wohlbefinden

Das Wohlbefinden der Kinder ist seit Beginn des LBS-Kinderbarometers der zentrale Forschungsgegenstand. Dabei wird zwischen dem allgemeinem und spezifischem Wohlbefinden in den Bereichen Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung unterschieden. Die Ausprägungen in den einzelnen Wohlbefindensvariablen werden anhand einer eigens entwickelten Barometerskala erhoben. Für jeden betrachteten Aspekt wird geprüft, inwieweit er mit dem Wohlbefinden der Kinder in Zusammenhang steht. Für das allgemeine Wohlbefinden

der Kinder lässt sich festhalten, dass es den Kindern in Deutschland im Allgemeinen stabil gut geht. Gleichwohl berichten 7% der Kinder von einem negativen allgemeinen Wohlbefinden. In der eigenen Familie geht es den Kindern noch besser, aber nicht ganz so gut, wie in ihrem eigenen Wohnumfeld und bei Freunden. Der Freundeskreis und das Wohnumfeld sind zusammen die Lebensbereiche, in denen sich die Kinder am wohlsten fühlen. Das geringste Wohlbefinden weisen sie dagegen in der Schule auf, wobei die durchschnittliche Bewertung auch hier noch im positiven Bereich der Skala liegt. Insgesamt bleiben über die Jahre hinweg alle betrachteten Wohlbefindensvariablen stabil im positiven Bereich der siebenstufigen Antwortskala. Für das Wohlbefinden in der Schule zeigen sich signifikante Entwicklungen im Vergleich zur vorherigen Studie. Die aktuelle Bewertung des schulischen Wohlbefindens fällt signifikant geringer aus als im Jahr 2018 und ist erneut auf dem Niveau von 2011 und 2014. Hinsichtlich der betrachteten Gruppenvergleiche kann festgehalten werden, dass sich die Kinder mit zunehmendem Alter in allen betrachteten Lebensbereichen, mit Ausnahme des Freundeskreises, weniger wohl fühlen. Kindern mit Migrationshintergrund geht es in ihrem Freundeskreis und in ihrem Wohnumfeld schlechter als Kindern ohne Migrationshintergrund. Außerdem hat sich gezeigt, dass Kinder Alleinerziehender im Vergleich zu Kindern aus Familien mit zwei Elternteilen ein geringeres Wohlbefinden im Allgemeinen, in der Familie, in der Schule sowie in ihrem Wohnumfeld aufweisen. Überdies wurden Unterschiede in Abhängigkeit der Wohnregion deutlich: Kinder, die in einem eher dörflichen Umfeld leben, fühlen sich bei ihren Freunden sowie in ihrem Wohnumfeld signifikant wohler als Kinder in der Großstadt bzw. in städtischen Regionen.

Zukunft

Die Mehrheit der Kinder möchte später einmal studieren. Bei Kindern in Hamburg, Hessen und Nordrhein-Westfalen ist der Wunsch nach einem Studium am höchsten ausgeprägt. Gleiches trifft auf Kinder mit Migrationshintergrund sowie Kinder in städtischen und großstädtischen Wohnregionen zu. Rund sieben von zehn Kindern glauben, dass sie mit ihrem angestrebten Schulabschluss später auch ihren Wunschberuf ausüben können, diese Bewertung fällt geringer aus als im Jahr 2018. Kinder aus Familien mit Arbeitslosigkeit haben seltener den Eindruck, dass sie mit ihrem voraussichtlichen Schulabschluss perspektivisch ihren Wunschberuf ausüben können als Kinder ohne Arbeitslosigkeit in der Familie. Außerdem sollten die Kinder angeben, ob sie alles haben, was sie benötigen, um ihre Ziele zu erreichen. Die meisten Kinder in Deutschland denken, dass ihnen alles Notwendige zur Verfügung steht, um die eigenen Ziele zu erreichen. Gleichwohl berichtet etwa jedes siebte Kind in Deutschland davon, dass etwas für die eigene Zielerreichung fehlt. Das sind mehr Kinder als in der früheren Er-

hebung des Jahres 2018. Hierbei gibt es Unterschiede zwischen den Bundesländern sowie zwischen Kindern Alleinerziehender und Kindern aus Familien mit zwei Elternteilen. Die Beurteilung der eigenen Ressourcen zum Erreichen der Ziele fällt außerdem mit zunehmendem Alter kritischer aus.

In einem offenen Frageformat wurden die Kinder danach gefragt, was ihnen fehlt, um die eigenen Ziele zu erreichen, wenn sie an ihren späteren Beruf denken. Die häufigsten drei Antwortkategorien, mit denen die Kinder geantwortet haben, sind „nichts“, „Bildung“ sowie ein „konkreter Berufswunsch“. Demzufolge fehlt den meisten Kindern eigenen Angaben zufolge nichts, um die eigenen Ziele zu erreichen. Wenn den Kindern etwas fehlt, dann ist es Bildung und insbesondere schulische Bildung, wie z.B. „die passenden Noten“. Kinder mit Migrationshintergrund haben noch häufiger mit dieser Kategorie geantwortet. Viele Kinder wissen zurzeit noch nicht, welchen Beruf sie später einmal ausüben möchten. Darüber hinaus wünscht sich jedes zwanzigste Kind mehr Unterstützung durch andere Personen, wie z.B. die Eltern und Lehrkräfte. Neben leistungsorientierten und bildungsrelevanten Kompetenzen sehen die Kinder zudem auch die Notwendigkeit von überfachlichen, persönlichen Fähigkeiten, wie z.B. „Selbstvertrauen“, für den Erfolg im späteren Beruf. Jüngere Kinder haben insgesamt seltener das Gefühl, dass ihnen überhaupt etwas fehlt. Bezüglich des Wohlbefindens der Kinder kann festgehalten werden, dass Kinder, denen eigenen Angaben zufolge nichts fehlt, um die eigenen Ziele zu erreichen, sich im Allgemeinen sowie in allen betrachteten Bereichen deutlich wohler fühlen.

Belastung und Ausgleich

Im Durchschnitt fühlen sich die Kinder in Deutschland insgesamt „mittelmäßig“ gestresst und erleben Stress damit in einem vergleichbaren Ausmaß wie vor sechs Jahren. Jedes fünfte Kind fühlt sich jedoch regelmäßig gestresst, mit zunehmendem Alter und bei Kindern Alleinerziehender ist das Stressniveau insgesamt höher. Am häufigsten fühlen sich die Kinder in der Schule gestresst, hier erlebt jedes vierte Kind ein regelmäßiges Stressempfinden. Stress mit Eltern wird seltener erlebt, am wenigsten Stress erleben die Kinder jedoch in ihrem Freundeskreis. Das Stressempfinden der Kinder hängt in allen Bereichen mit dem Alter zusammen: Von der Schule und von den Eltern fühlen sich ältere Kinder zunehmend gestresst, im Freundeskreis ist dies umgekehrt. Hier nimmt die Stresshäufigkeit mit dem Alter ab. Im Freundeskreis fühlen sich Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder, die von Arbeitslosigkeit in der Familie betroffen sind, häufiger gestresst. Betrachtet man den direkten Einfluss der Stresshäufigkeit in den Bereichen Schule, Eltern und Freundeskreis auf den Stress insgesamt, wird

deutlich, dass insbesondere der Stress mit Eltern und in der Schule Einfluss auf das Stressempfinden insgesamt haben.

Zeit für sich und Zeit, in der sie in Ruhe gelassen werden, erleben die Kinder in Deutschland im Durchschnitt „manchmal bis oft“. Die „Ich-Zeit“ der Kinder ist unabhängig von allen betrachteten Gruppenvariablen und hat sich in den letzten Jahren nicht bedeutend verändert. Fehlende Zeit für sich geht mit einem vermehrten Stresserleben bei den Kindern einher und es zeigt sich zudem ein positiver Zusammenhang zum Wohlbefinden: Ausreichend „Ich-Zeit“ hängt mit höherem Wohlbefinden, häufiger Stress mit niedrigerem Wohlbefinden (jeweils in allen Bereichen) zusammen.

Umweltthemen

Ein besonderes Augenmerk wird im diesjährigen Kinderbarometer auf das Themenfeld Umwelt gelegt. Dabei wurden zunächst Fragen zum Klimawandel aufgegriffen. Die meisten Kinder in Deutschland haben schon einmal vom Klimawandel gehört. Hierbei gibt es Unterschiede zwischen den Bundesländern. In Sachsen und Hamburg geben nahezu alle befragten Kinder an, schon einmal etwas über den Klimawandel gehört zu haben, Berlin bildet mit 85% Kenntnis das Schlusslicht. Sofern die Kinder bereits etwas vom Klimawandel gehört haben, wissen die meisten eigenen Angaben zufolge auch, worum es dabei geht. Auch hier sind es wieder die Kinder in Hamburg, die das Bundesländerranking anführen und somit am besten über den Klimawandel Bescheid wissen. Interessant sind darüber hinaus die Gruppenunterschiede: Kinder mit Migrationshintergrund sowie Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie haben insgesamt seltener etwas über den Klimawandel gehört und auch, wenn sie bereits etwas darüber gehört haben, verstehen sie seltener, worum es dabei geht. Insgesamt ein Drittel der Kinder in Deutschland fürchtet sich vor den Folgen des Klimawandels. Mit zunehmenden Alter steigt diese Angst weiter an. Rund zwei Drittel der Kinder finden es außerdem wichtig, etwas gegen den Klimawandel zu tun. Im Bundesländervergleich und Vergleich nach Wohnumfeld sind es insbesondere Kinder in Bremen und Hamburg sowie Kinder in dörflichen Wohnregionen, die besonders viel Wert auf den Klimaschutz legen. In einem offenen Antwortformat wurden die Kinder zudem gefragt, was ihr eigener Beitrag zum Schutz der Umwelt ist. Die Top 3 aller Antworten lauten „Müll vermeiden“, „Müll entsorgen“ und „Fahrradfahren“. Demzufolge achten die Kinder zum Schutz der Umwelt vor allem darauf, Müll und insbesondere Plastikabfälle zu vermeiden. Jedes zehnte Kind achtet darüber hinaus auf die richtige Mülltrennung und sammelt herumliegende Abfälle von anderen auf. Im Bundesländervergleich zeigt sich, dass Kinder in Berlin besonders auf Mülltrennung achten und Kinder in Schleswig-Holstein, Bayern und

Brandenburg besonders häufig Fahrrad fahren, um die Umwelt zu schonen. Darüber hinaus gibt es je nach Geschlecht, Alter und Wohnregion Unterschiede bei den kindlichen Beiträgen zum Umweltschutz. Die Ergebnisse sprechen insgesamt dafür, dass Kinder, die verstehen, worum es beim Klimawandel geht, aufmerksamer diesbezüglich sind und auch häufiger dazu bereit sind, selbst etwas dagegen zu tun.

Schule

Mehr als die Hälfte der befragten Kinder nutzen keine Nachmittags- bzw. Ganztagsangebote an der eigenen Schule. Am häufigsten werden Nachmittagsangebote von Kindern in Baden-Württemberg genutzt, hier sind es rund drei Viertel der Kinder, die in den Schulganztage gehen. Am seltensten nutzen Kinder im Bundesländervergleich in Rheinland-Pfalz das Ganztagsangebot ihrer Schule. Unabhängig davon, ob die Kinder die Angebote wahrnehmen oder nicht – die beliebtesten schulischen Nachmittagsangebote sind nach wie vor Sport- und Spielangebote sowie Angebote, die Gelegenheiten zum Ausruhen schaffen. Angebote, welche den regulären Unterrichtsstoff des Schulvormittages aufgreifen und am Nachmittag vertiefen sind insgesamt eher wenig interessant für die Kinder, die sich in den Nachmittagsstunden bevorzugt mit unterrichtsfernen bzw. schulfachübergreifenden Themen befassen möchten. Spezielle Nachhilfeangebote sind besonders für Mädchen, Kinder mit Migrationshintergrund sowie Kinder mit Arbeitslosigkeit in der Familie interessant. Insgesamt ist das Interesse an Nachmittagsangeboten gering ausgeprägt und nimmt im Jahresvergleich betrachtet sogar ab, vor allem für jüngere Kinder ist es jedoch spannend – sie bevorzugen schulische Ganztagsangebote im Allgemeinen stärker als ältere Kinder. Außerdem hat sich gezeigt, dass das Interesse nach nachmittäglichen Schulangeboten übergreifend ist – die Kinder sind also insgesamt interessiert oder nicht interessiert, Nachmittagsangebote wahrzunehmen, unabhängig von deren Inhalt.

In der aktuellen Erhebung wurden erstmals Fragen der Digitalisierung in der Schule aufgegriffen. Zunächst wurden dabei Fragen zur digitalen Ausstattung an den Schulen thematisiert: Rund neun von zehn Kindern verfügen in der Schule über einen Medien- bzw. Informatikraum mit Computern für die Kinder. Zwischen den Bundesländern gibt es hierbei Unterschiede. In Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen berichten nahezu alle Kinder von einem Medienraum mit Computern, das Schlusslicht bilden mit 80% Rheinland-Pfalz und Hamburg. Die Ausstattung mit Tablets fällt deutlich geringer aus: Ein gutes Viertel der Kinder hat in der Schule Zugriffsmöglichkeiten auf Tablets. Auch hier sind einige Bundesländer deutlich besser aufgestellt als andere: In Schleswig-Holstein, Hessen und Hamburg berichten annähernd die Hälfte der Kinder von Schultablets,

in Berlin sind es dagegen unter 5%. In dörflichen Regionen ist die mediale Ausstattung an den Schulen generell besser als in städtischen. Auch in Hinblick auf entsprechende Lerneinheiten gibt es bundesweite Unterschiede: In Thüringen und Baden-Württemberg lernen die Kinder am häufigsten etwas über den richtigen Umgang mit neuen Medien sowie sicheres Verhalten im Internet. Über die gesamte Bundesrepublik hinweg gibt es entsprechende mediale Lerneinheiten in der Schule durchschnittlich mittelmäßig häufig. Bei der Frage, ob in der Schule mehr mit neuen Medien gearbeitet werden sollte, sind sich die Kinder in ganz Deutschland einig: Mehr als zwei Drittel möchten in der Schule gerne mehr mit neuen Medien arbeiten und wünschen sich häufigere Lerneinheiten zur Medien-erziehung.

Das Schulkapitel befasst sich darüber hinaus mit dem Thema Bullying bzw. Mobbing in der Schule. Anhand der aktuellen Daten wird deutlich, dass rund jedes zehnte Kind in Deutschland regelmäßig von anderen Kindern in der Schule beleidigt wird – Jungen noch häufiger als Mädchen. Insgesamt werden die Kinder in Deutschland häufiger von anderen beleidigt als dass sie selbst aktiv beleidigen. In der Täterrolle von Bullying finden sich häufiger Jungen, Kinder mit Migrationshintergrund sowie ältere Kinder. Zu Bloßstellungen vor der gesamten Klasse kommt es insgesamt eher selten, gleichwohl berichtet jedes zwanzigste Kind von regelmäßigen Bloßstellungen im Klassenkontext. Die meisten Kinder haben eigenen Angaben zufolge noch nie einen Mitschüler bzw. eine Mitschülerin vor der Klasse bloßgestellt. Zu Bloßstellungen durch die Lehrkräfte kommt es ist insgesamt selten, wobei Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder in Großstädten häufiger davon berichten. Außerdem wurde deutlich, dass die Kinder generell eher viel oder wenig von Bullying in der Schule betroffen sind und die Opfer- mit der Täterrolle einhergeht: Wer Opfer ist, ist zu einer höheren Wahrscheinlichkeit gleichzeitig auch Täter.

In Hinblick auf das Wohlbefinden konnten beispielsweise folgende Zusammenhänge herausgearbeitet werden. Kinder, die in der Schule ein negatives Wohlbefinden aufweisen, sind nachmittäglichen Schulangeboten gegenüber häufiger negativ eingestellt als Kinder, die sich in der Schule wohl fühlen. Zwischen der medialen Ausstattung in der Schule und dem Wohlbefinden der Kinder bestehen keine bedeutsamen Zusammenhänge. Es zeigt sich jedoch, dass Kinder, die in der Schule häufiger etwas über neue Medien lernen, ein positiveres schulisches Wohlbefinden aufweisen. Bezüglich der Bullyingerfahrungen in der Schule wurde deutlich, dass diese durchweg im negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder stehen.

Familie

Acht von zehn Kindern erleben in ihrem familiären Alltag, dass ihre Eltern aufmerksam dafür sind, wenn es den Kindern nicht gut geht. Die Sensibilität der Eltern hält sich damit weiterhin auf dem hohen Niveau, auf die sie im Jahr 2016 gesprungen ist. Zudem sind die Kinder in Deutschland im Durchschnitt eher selten von ihren Eltern genervt, ein gutes Drittel der Kinder erlebt dies sogar „nie“. Damit sind die Kinder in 2020 wieder deutlich weniger von der Sensibilität ihrer Eltern genervt. Die Wahrnehmung der Eltern für die Notwendigkeit von Pausen der Kinder ist deutlich seltener gegeben, sowohl im Vergleich zur vorherigen Erhebung als auch im Vergleich zur Sensibilität für den Gemütszustand der Kinder. Mit zunehmendem Alter der Kinder fällt es den Eltern schwerer, sensibel für deren Gemütszustand sowie ihr Pausenbedürfnis zu sein und sie gehen ihren Kindern häufiger auf die Nerven. Somit sind alle Angaben zur Sensibilität der Eltern signifikant vom Alter der Kinder abhängig, weisen darüber hinaus aber keine Unterschiede zwischen den Gruppen auf. Die Kinder erleben im Durchschnitt „selten“, dass ihre Eltern ihnen zu wenig zutrauen. Jedes siebte Kind macht diese Erfahrung jedoch regelmäßig. Auch hierbei spielt das Alter der Kinder eine bedeutsame Rolle: Ältere Kinder sind häufiger der Meinung, dass ihre Eltern ihnen zu wenig zutrauen. Die Sensibilität der Eltern und deren Zutrauen in die Fähigkeiten der Kinder haben einen deutlichen Einfluss auf das Wohlbefinden der Kinder in allen Lebensbereichen. Eine hohe Sensibilität für Pausen und den Gemütszustand geht mit hohem Wohlbefinden, fehlendes Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder mit niedrigem Wohlbefinden einher.

Mediennutzung

Knapp zwei Drittel der befragten Kinder surfen regelmäßig im Internet. Damit hat die Häufigkeit der Internetnutzung im Vergleich zur vorherigen Studie nur in der Tendenz und nicht signifikant zugenommen. Jungen und ältere Kinder gehen noch häufiger ins Internet als ihre jeweiligen Vergleichsgruppen. Wenn die Kinder das Internet nutzen, dann nach wie vor in erster Linie dafür, um sich online Videos anzuschauen, Nachrichten zu schreiben oder online Spiele zu spielen. Onlineshopping sowie das Hochladen von eigenen Inhalten (z.B. Bildern) sind vergleichsweise weniger beliebt bei den Kindern werden unwesentlich häufiger genutzt als in früheren Erhebungen. Bei der Nutzungshäufigkeit von einzelnen Internetdiensten und Plattformen gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern, nach Migrationshintergrund und nach dem Alter der Kinder. So spielen Jungen beispielsweise häufiger Onlinespiele, Kinder mit Migrationshintergrund laden unter anderem häufiger eigene Inhalte im Internet hoch und ältere Kinder kaufen häufiger etwas im Internet ein. Hier zeigen sich nach unterschiedlichen Plattformen noch weitere Unterschiede. Insgesamt fallen die Unterschiede

zwischen den Geschlechtern jedoch geringer aus als in der vorherigen Erhebung, somit haben sich beide Geschlechter im Nutzungsverhalten von Internetdiensten und -plattformen einander angenähert.

In Hinblick auf die subjektiven Erfahrungen und Einschätzungen zum Internet kann festgehalten werden, dass die Kinder insgesamt eher selten auf unangenehme bzw. seltsame Inhalte im Internet stoßen. Jungen und Kindern mit Migrationshintergrund passiert dies häufiger, im Jahresvergleich gibt es keine bedeutenden Veränderungen. Die meisten Kinder finden es außerdem gut, dass man im Internet so viel Unterschiedliches machen kann – besonders Jungen und ältere Kinder. Knapp zwei Drittel der Kinder finden es ebenfalls gut, dass das Internet die Möglichkeit bietet, sich und seine Ideen zu präsentieren, wie es beispielsweise YouTuber oder Blogger tun. Die Frage, ob die Kinder sich Sorgen darüber machen, im Internet ausspioniert zu werden, wird von den meisten Kindern verneint. Nach wie vor sind es insbesondere Mädchen und jüngere Kinder, die Angst davor haben, im Internet ausspioniert zu werden. Wenn es darum geht, im Internet nicht zu viel von sich preiszugeben, sind es vor allem die Mädchen und Kinder ohne Migrationshintergrund, die diesbezüglich bedacht sind. Mehr als jedes Dritte Kind in Deutschland traut den Informationen aus dem Internet nicht. Hierbei gibt es Unterschiede zwischen den Bundesländern. So sind Kinder in Brandenburg, Sachsen und Hamburg im Bundesländervergleich am kritischsten bezüglich der Informationen aus dem Internet. Gleiches trifft auf Mädchen und jüngere Kinder zu. Insgesamt lässt sich festhalten, dass Jungen dem Internet gegenüber positiver eingestellt und Mädchen vorsichtiger und kritischer hinsichtlich der Informationen im Internet sind. Darüber hinaus wird anhand der Ergebnisse deutlich, dass häufiges Surfen im Internet mit deutlich positiveren und weniger kritischen Bewertungen des Internets einhergeht.

Ein weiterer Abschnitt des Medienkapitels befasst sich mit Motiven und Auswirkungen des Computerspielens. Rund ein Drittel der Kinder spielt regelmäßig Computerspiele mit Freundinnen und Freunden, ein deutlich geringerer Anteil spielt innerhalb der eigenen Familie Computer. Rund jedes sechste Kind empfindet Computerspiele tröstend, wenn es mal traurig ist. Dies trifft insbesondere auf Jungen zu. Die meisten Kinder empfinden wenig Trost beim Computerspielen. Stolz empfinden sie dagegen häufiger, z.B. wenn sie in einem Computerspiel etwas Besonderes geschafft haben. Als Lernquelle werden Computerspiele insgesamt eher selten genutzt, wobei Jungen den Lerncharakter beim Gaming höher bewerten als Mädchen. Wenn es darum geht, inwieweit Computerspiele die Hausaufgaben beeinträchtigen und die Kinder davon abhalten, ihre Hausaufgaben zu erledigen, berichtet jedes zehnte Kind davon, wegen der Computerspiele regelmäßig Schwierigkeiten zu haben, alles zeitlich unter einen Hut zu bekommen. Bei den Motiven und Auswirkungen von Computerspielen unterscheiden

sich Jungen und Mädchen deutlich voneinander: Jungen empfinden beispielsweise mehr Trost und Stolz beim Spielen und haben wegen Computerspielen häufiger Schwierigkeiten mit den Hausaufgaben als Mädchen.

Darüber hinaus wurden die Kinder, wie bereits im LBS-Kinderbarometer 2011 nach ihren Erfahrungen mit Cybermobbing befragt. Dabei hat sich gezeigt, dass die Kinder insgesamt eher selten Opfer von Cybermobbing sind, gleichwohl gehört für 4% der Kinder Cybermobbing zum Alltag dazu. Der überwiegende Großteil der Kinder ist eigenen Angaben zufolge noch nie Täter von Cybermobbing gewesen. 2% der befragten Kinder geben hingegen an, andere Kinder regelmäßig via Smartphone zu beleidigen. Jedes zehnte Kind in Deutschland bekommt es eigenen Angaben zufolge regelmäßig mit, wie Prügeleien mit dem Smartphone gefilmt werden – Jungen, Kinder mit Migrationshintergrund, ältere Kinder sowie Kinder im (groß)städtischen Wohnumfeld noch häufiger. Zwischen den Fragen zum Thema Cybermobbing zeigen sich durchweg positive Zusammenhänge: Demzufolge ist jemand, der selbst Opfer von Cybermobbing wurde, zu einer höheren Wahrscheinlichkeit auch selbst aktiver Täter dessen und umgekehrt. Ähnlich wie beim Bullying in der Schule stehen Erfahrung mit Cybermobbing – unabhängig, ob als Opfer, Täter oder Zeuge – durchweg im negativen Zusammenhang mit dem Wohlbefinden der Kinder.

Wohnumfeld und Freizeitplätze

Rund zwei Drittel der Kinder in Deutschland können in ihrer direkten Wohnumgebung alle Spiele spielen, auf die sie Lust haben. Damit wird die in 2014 deutlich gewordene Verschlechterung der Spielmöglichkeiten in der Wohngegend wieder etwas nach oben korrigiert. Es zeigt sich in diesem Jahr erstmalig ein Unterschied nach den betrachteten Gruppen: Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder in (groß)städtischen Wohngebenden können seltener in ihrem direkten Umfeld allen Spielen nachgehen, auf die sie Lust haben. Jedes fünfte Kind hat insgesamt keine oder nur wenig interessante Treffpunkte für sich im Wohnumfeld, mit zunehmendem Alter sinkt die Attraktivität der Treffpunkte und Spielplätze in der direkten Umgebung noch einmal weiter ab. Wenn es interessante Treffpunkte in der Wohnumgebung der Kinder gibt, ist es wahrscheinlicher, dass sie dort alle Spiele spielen können, auf die sie Lust haben. Die liebsten Plätze sind für einen Großteil der Kinder fußläufig zu erreichen und abwechslungsreich. Im Jahresvergleich zeigt sich hier ein deutlicher Anstieg der fußläufigen Erreichbarkeit. Zudem ist es in 2020 deutlich häufiger der Fall, dass die liebsten Freizeitplätze der Kinder dreckig oder bereits von anderen Personen besetzt sind. Verdreckte Freizeitplätze sind häufig auch kaputt. Je abwechslungsreicher die

Kinder die Plätze, an denen sie ihre Freizeit verbringen, beurteilen, desto seltener sind diese fußläufig erreichbar, dreckig, kaputt und umso seltener werden diese als „von anderen besetzt“ beschrieben. Dafür können dort häufiger alle Spiele gespielt werden, auf die die Kinder Lust haben und es zeigt sich ein positiver Einfluss auf das Wohlbefinden, besonders in der Wohngegend. Interessante Freizeitplätze und die Möglichkeit, alle gewünschten Spiele zu spielen, gehen mit höherem Wohlbefinden in allen Bereichen einher. Sind die liebsten Freizeitplätze der Kinder dreckig und/oder kaputt, zeigt sich ein negativer Effekt auf das Wohlbefinden in allen Bereichen außer dem Freundeskreis.

Politik und Mitbestimmung

Das LBS-Kinderbarometer legt seit jeher ein besonderes Augenmerk auf kindliche Partizipation und politische Themen auf kommunaler und auf Bundesebene. Zudem wird die Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention von 1989 seit 2011 systematisch im Kinderbarometer erfasst. In 2020 steigt die Kenntnis der UN-Konvention über die Rechte des Kindes erstmalig auf 50% und es zeigt sich ein weiterer stetiger Anstieg im Jahresvergleich, im Jahr 2011 war die Kinderrechtskonvention nur einem guten Vierten der Kinder bekannt. In 2020 gibt es hierbei, wie bisher, deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern: Brandenburg ist erneut Spitzenreiter im Ranking und Bremen Schlusslicht.

Das Interesse der Kinder an lokaler Mitbestimmung ist in den letzten zwei Jahren deutlich gestiegen. Die meisten Kinder wollen wieder an Entscheidungen in ihrer Stadt bzw. Gemeinde partizipieren, 60% haben hier mit „ja“ geantwortet. Damit interessieren sich wieder deutlich mehr als die Hälfte der Kinder für lokale Mitbestimmung, in 2018 lag dieser Wert noch unter 50%. Auch das Interesse an lokaler Mitbestimmung ist in den Bundesländern unterschiedlich stark ausgeprägt: Im Spitzenreiterland Hamburg wollen sich acht von zehn Kindern beteiligen, Sachsen-Anhalt und Bremen liegen hingegen noch unter 50%. Sechs von zehn Kindern insgesamt glauben, dass Kindermeinung in ihrer Stadt/Gemeinde nicht ernst genommen wird. Damit zeichnet sich der Abwärtstrend aus dem letzten Erhebungsjahr bezüglich der Überzeugung, dass die Kinder ernst genommen werden, weiter ab. Mit zunehmendem Alter sind die Kinder davon noch weniger überzeugt. Ebenfalls sechs von zehn Kindern ist nicht bekannt, wer die richtige Ansprechperson ist, wenn sie in ihrer Stadt/Gemeinde etwas verändern möchten. In den drei Stadtstaaten wissen die Kinder insgesamt am seltensten, wen sie bei städtischen Belangen ansprechen können, in Schleswig-Holstein kennen mehr als die Hälfte der Kinder ihre Ansprechperson, insgesamt sind solche Personen eher in dörflichen Strukturen als in der (Groß-)Stadt bekannt. Die Kenntnis von Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen vor Ort geht mit dem Interesse sich zu beteiligen und der Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention einher.

Das Vertrauen in deutsche Politikerinnen und Politiker ist aus Kindersicht „mittelmäßig“ gegeben und nimmt mit dem Alter der Kinder ab. Die Kenntnis von lokalen Ansprechpersonen sowie das Gefühl, dass Kindermeinung in der eigenen Stadt etwas zählt, erhöht das Vertrauen in die Politik deutlich.

Bezüglich des Wohlbefindens der Kinder zeigt sich in der aktuellen Studie erneut, dass sich die Überzeugung, dass Kindermeinungen ernst genommen werden, deutlich positiv auf das Wohlbefinden der Kinder in allen Bereichen (außer dem Freundeskreis) auswirkt. Zudem wird ein positiver Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden der Kinder (ebenfalls in allen Bereichen außer dem Freundeskreis) und dem Vertrauen in die deutschen Politikerinnen und Politiker deutlich.